

# Gibt es bald die Patientenakte per Messenger?

Der Ärztliche Club Wiesbaden traf sich im Landesmuseum und berat sich über den elektronischen Datenaustausch zwischen Ärzten, Patienten, Pflegediensten und Apotheken.

📅 17. März 2023 – 01:00 Uhr

👤 Hendrik Jung


WIESBADEN. Bei dem jährlichen Treffen des ärztlichen Clubs Wiesbaden dreht sich im Landesmuseum diesmal alles um die intersektorale Kommunikation. „Das ist ein etwas komplexes Thema. Im Kern dreht es sich um den elektronischen Datenaustausch über die Grenzen der klassischen Sektoren hinaus“, erläutert Svenja Krück, Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer Hessen.

Das Fax spielt noch immer eine bedeutende Rolle

Ein Austausch also, in den je nach Bedarf sowohl niedergelassene Ärzte als auch Kliniken, Krankenkassen oder Behörden eingebunden sein können. Es liegt auf der Hand, dass zu den begrenzenden Faktoren, die Krück aufführt, der Schutz der personenbezogenen Daten der Patienten gehört. Außerdem sei auch in Zeiten zunehmender Digitalisierung der persönliche Kontakt untereinander nicht zu ersetzen. Von den zu erwartenden Vorteilen wiederum profitiere man in anderen Ländern bereits mehr als in Deutschland. „Das Fax hat immer noch große Bedeutung, obwohl es aus der Zeit gefallen ist“, betont Krück. Durch den elektronischen Datenaustausch könnten Zeit, Geld sowie Ressourcen eingespart werden. Außerdem könnten sich Ärzte auf diese Weise wieder mehr auf die Aufgaben konzentrieren, aufgrund derer sie einmal das Medizinstudium aufgenommen hätten, und administrative Tätigkeiten könnten von überall her durchgeführt werden. Von ersten praktischen Erfahrungen berichtet Dr. Michael von Wagner, ärztlicher Leiter der Stabsstelle medizinische Informationssysteme und Digitalisierung am Universitätsklinikum Frankfurt. Dort werde zum Beispiel der externe E-Mail-Verkehr bereits automatisch verschlüsselt und auf Risiken untersucht. Ein Messenger-Dienst sei gerade auf der Schlaganfall-Einheit eingeführt und auch eine klinikumweite Anwendung sei vorgesehen. Entscheidend sei jedoch, dass bei einer Umstellung auf einen Messenger als digitales Kommunikations- und Dokumentationssystem konsequent gehandelt werde. Es müsse verhindert werden, dass dadurch eine zweite zusätzliche Ebene der Dokumentation eingeführt werde, damit diese nicht sowohl in der Patientenakte als auch über den Messenger erfolge.

Einer der nächsten Schritte, der eine deutliche Vereinfachung mit sich bringen werde, sei sicherlich der elektronische Arztbrief. Sobald ihn die berechnigte Person freigebe, könnten damit ohne Zeitverlust alle angegebenen Adressaten erreicht werden. Noch einen Schritt weiter werde man sein, wenn dieser strukturierte Daten enthalte, die direkt verarbeitet werden können. Was die künftige Entwicklung angeht, entwirft von Wagner die Vorstellung, dass die Besatzung eines Rettungswagens Informationen über den transportierten Patienten bereits dem Krankenhaussystem zur Verfügung stellt, bevor der Patient die Notaufnahme erreicht hat.

„Wir müssen alle Systeme nutzen, die die Arbeit erleichtern“, betont Gesundheitsdezernent Oliver Franz (CDU). Für die Sicherstellung einer hochwertigen medizinischen Versorgung sei man auf die Digitalisierung angewiesen. Schließlich werde sich die personelle Situation auch im Gesundheitswesen zukünftig noch verschärfen, weil man zu wenig ausbilde, um die Ärzte zu ersetzen, die in Ruhestand gehen. „Wiesbaden ist bereits sehr gut aufgestellt“, erläutert Dr. Susanne Springborn, die Vorsitzende des Ärztlichen Clubs. Nun müsse man beginnen, ein Messenger-System aufzubauen für die Kommunikation zwischen den Ärzten, aber dann auch mit Patienten, Pflegediensten oder Apotheken.

 Hendrik Jung